

Fettpickel im Nacken, etwa wie ein Stadtverordneter oder Geschworener auszusehen pflegt; nur viel lebhafter.

„Dem soll ich ja die Antwort auf seinen chiffrierten Brief bringen!“

„Sie sind doch wohl Herr Strenge?“ „Selbstverständlich,“ antwortet er, scheint's beleidigt, daß ich ihn überhaupt frage. Ich gebe ihm die Antwort des Grafen Keßler. Sein Sohn steckt den Brief für ihn ein, ungeöffnet. Dieser Sohn ist schlank. Seine Oberschenkel sitzen zu prall in den Hosen, er benimmt sich, als ob er heimliche Leibscherzen habe. Ich kann ihn nicht leiden. Er rückt einem zu dicht an den Leib. Strenge erzählt mir sofort, wie man ihm im Gefängnis mitgespielt habe. Als ich ihn aber unterbreche — ich sei auch in Schutzhaft gewesen, in Berlin, dort sei weit schlimmer mit uns verfahren worden —, hört er sofort davon auf und fängt vom Kommunismus zu reden an. Was — weiß ich nicht mehr ... Im Laufe des Gesprächs wird auch erwähnt: fast alle kommunistischen Führer seien Ausländer, oder zum mindesten ausländischer Abstammung. „Ja, ja,“ — sagt Strenge, — „rein deutsche Revolutionäre gibt es nicht.“ Ich bin seiner Meinung, doch denke ich bei mir: „Wenn er nur nicht selber so verflucht deutsch aussähe; wird wohl auch ein Revolutionär danach sein.“

Als erriete er meinen Gedankengang, erzählt er